



gedruckt

Die Ergebnisse der Geisteswissenschaft

und ihre Beziehungen zur Kunst und Religion

Öffentlicher Vortrag

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Bern, 13. Dezember 1920

Durch eine lange Reihe von Jahren durfte ich hier an diesem Orte sprechen über anthroposophische Geisteswissenschaft, deren Wesen und Bedeutung für das gegenwärtige Geistesleben der Menschheit. Seit ich das letzte Mal dieses tun durfte, haben die Hochschulkurse im Goetheanum in Dornach im September und Oktober dieses Jahres stattgefunden. Diese Hochschulkurse sollten auch äußerlich praktisch erweisen, welche Aufgabe die hier gemeinte anthroposophische Geisteswissenschaft gegenüber den anderen Wissenschaften und gegenüber dem praktischen Leben erfüllen will. Ungefähr dreißig Persönlichkeiten der einzelnen Wissenschaftszweige, Persönlichkeiten des künstlerischen Schaffens, auch Persönlichkeiten des praktischen Lebens, des industriellen, des kommerziellen Lebens, durch sie sollte gezeigt werden, wie Geisteswissenschaft in die einzelnen Wissenschaftszweige, in das künst-

K

lerische Schaffen, aber auch vor allen Dingen in das praktische Leben hinein befruchtend wirken kann.

Es sollte eben Geisteswissenschaft durchaus nicht etwa dabei stehen bleiben, theoretische Auseinandersetzungen zu pflegen, gemütvolle Darstellungen zu geben, sondern sie sollte zeigen, wie sie Mittel und Wege besitzt, um gerade das zu tun, was in vieler Beziehung in der Gegenwart und für die nächste Zukunft von anderen Seiten nicht getan werden kann, was aber von ihr unternommen werden kann.

Wer den Gang des Geisteslebens in der Gegenwart genauer kennt, weiß, wie durch die einzelnen Wissenschaftszweige hindurch überall die Meinung, das Gefühl verbreitet ist, daß die Wissenschaften an gewisse Grenzen kommen, die ihnen zu überschreiten unmöglich ist. Oftmals sogar ist gemeint, daß es überhaupt dem Menschen unmöglich sei, über solche Grenzen hinauszukommen. Aber auf der anderen Seite steht ja der Wissenschaft gegenüber das praktische Leben. Wissenschaft soll und will eingreifen in das praktische Leben, und es wird wohl derjenige, der im Wissenschaftsleben drinnensteht, nicht leugnen können, daß die Grenzen, an die sich die verschiedenen Wissenschaften gestellt finden - ich brauche ja nur auf die Heilkunde aufmerksam zu machen -, nicht etwa damit erledigt werden können, daß man philosophisch-theoretische Auseinandersetzungen gibt, durch die diese Grenzen gerechtfertigt werden sollen, sondern es handelt sich darum, daß das Leben oftmals gerade dort das Tun des Menschen verlangt, wo die Wissenschaft vor solchen Grenzen steht. Daß durch die besondere Methode der Geisteswissenschaft es möglich ist, gerade diejenigen Gebiete zu betreten, auf die als Grenzen die modernen Wissenschaften hinweisen, das sollte auf der einen Seite in den Dornacher Hochschulkursen gezeigt werden. Es sollte gezeigt werden,

nicht von einzelnen bloß in der Geisteswissenschaft drinnenstehenden Persönlichkeiten, sondern gerade von Leuten, die ihr einzelnes Fach geradeso wie andere absolviert haben und in ihm drinnenstehen, die nur zu gleicher Zeit auch in der Lage sind zu zeigen, wie dieses Fach von der Geisteswissenschaft befruchtet werden kann.

Also von einer ganz besonderen Wichtigkeit war es auch, daß Persönlichkeiten des praktischen Lebens zeigten, daß die besondere Art und Weise des Denkens, die ja auf volle, totale Wirklichkeit ausgeht, zu der allerdings die geistigen Kräfte der Welt gehören, daß diese Betrachtungsweise geeignet ist, auch das zu leisten im praktischen Leben, was vielfach in der neueren Zeit ungeleistet hat bleiben müssen, und was sich ja als ungeeignet^{leistet} durch die soziale, durch die sonstige Lebensnot unserer Gegenwart auch äußerlich dokumentiert hat.

Nun kann man natürlich heute noch nicht davon sprechen, wie stark es gelinge dieser anthroposophischen Geisteswissenschaft, durch solche praktischen Maßnahmen ihre Berechtigung im Geistesleben der Gegenwart auch von dieser Seite her zu zeigen. Auf der anderen Seite aber kann man doch sagen, daß trotz der Angriffe, von denen Ihnen ja in den vorbereitenden Worten gesprochen worden ist, immerhin in der neuesten Zeit auch von ernstzunehmender Seite eingesehen wird, daß das durchaus nicht richtig ist, was von vielen Seiten geglaubt wird, daß man es zu tun habe mit der Anthroposophie als mit irgendeiner Winkelsekte oder dergleichen. Ich möchte nur ein Beispiel anführen, um Ihnen zu zeigen, wie trotz aller Gegnerschaft, die ja nicht immer gutwillig ist, und vor allen Dingen nicht immer gutmeinend ist, ja gerade auch aus der Gegnerschaft heraus Geisteswissenschaft doch langsam zu dem kommt, zu dem sie kommen muß, wenigstens zur Anerkennung ihres ernstlichen Strebens und ihres offenen Auges für die Kulturnöte der Gegenwart.

Die gegnerischen Schriften wachsen sich ja allmählich zu Büchern aus, und es ist in den letzten Wochen ein Buch erschienen, das sich betitelt "Moderne Theosophie". Aber aus einem Grunde, der ja allerdings merkwürdig ist, gibt der Verfasser an, daß er sich aber mit nichts anderem beschäftige als mit der Geisteswissenschaft. Man kann nicht sagen, daß der Verfasser dieser Schrift, Kurt Leese, der ein Licenciat der Theologie ist, anerkennend der Anthroposophie gegenübersteht, im Gegenteil, das ganze Buch ist zur Widerlegung geschrieben. Man kann auch nicht sagen, daß der Verfasser außerordentlich viel von Anthroposophie versteht; aber dasjenige, was er gleich auf der ersten Seite vorbringt und vielfach im Buch wiederholt, ist etwas, das zeigt, daß selbst aus der Gegnerschaft heraus nach und nach nicht mehr geleugnet werden kann der Ernst des Willens der Anthroposophie. Hier wird von einem Gegner gesagt:

"Hätte man es in der Theosophie mit den beliebigen Einfällen einer im Trüben fischenden Winkel-Sekte zu tun, so verlohnte es sich nicht der Mühe, ihr größere Aufmerksamkeit zuzuwenden."

Und dann sagt er, man habe es zu tun mit etwas, das zeige "die Fundamente einer umfassend angelegten, von ethischem Geist kraftvoll durchwehten Weltanschauung"; - daß dieser ethische Geist selbst dann noch übrig bleibe, wenn man alles übrige negiere bei Anthroposophie, das gibt der Verfasser dieses Buches unumwunden zu.

Dennoch - und nun komme ich zu dem positiven Teil meiner Auseinandersetzung -, dennoch will dieser Gegner, der ja danach strebt, objektiv zu sein, zwar aus der Anthroposophie selbst heraus die Gründe zu ihrer Widerlegung suchen, er will gewissermaßen dasjenige, was der Anthroposoph sagt, aufgreifen und Widersprüche und dergleichen belegen, namentlich einen unwissenschaftlichen Charakter darlegen; aber

an einer Stelle verrät er sich in ganz merkwürdiger Weise. Da sagt er an einer besonders charakteristischen Stelle, daß Anthroposophie aufreizend wirke und unleidlich.

Also nicht etwa bloß das logische Urteil, das wissenschaftliche Urteil herausfordernd, sondern das Gefühl, die Emotionen herausfordernd, so sieht man Anthroposophie an! Und warum dieses? Das hängt allerdings zusammen mit der ganz besonderen Art, wie Anthroposophie, gerade indem sie so wissenschaftlich sein will wie nur irgendeine andere Wissenschaft, sie sie sich stellt zu dem Erkenntniswege der Menschheit.

Anthroposophie - selbstverständlich, das habe ich ja hier sehr oft ausgesprochen - würde ganz gewiß nicht ernst zu nehmen sein, wenn sie irgendwie sich töricht ablehnend verhalten würde gegenüber den großen Errungenschaften der naturwissenschaftlichen Methode in der neueren Zeit. Sie würde auch nicht ernst zu nehmen sein, wenn sie irgendwie sich dilettantisch verhalten würde zu dem, was der Geist, die ganze innere Gesinnung des naturwissenschaftlichen Forschens ist. Sie geht durchaus - und darin liegt ihre wissenschaftliche Richtung - aus von einer Anerkennung modernen naturwissenschaftlichen Strebens. Sie tut das in der Weise, daß sie gerade sucht, sich zu vertiefen in die naturwissenschaftlichen Methoden, aber zu gleicher Zeit einen Weg sucht aus dem Begreifen der äußeren Sinneswelt heraus in das Begreifen der geistigen Welt hinein. Und sie möchte die Fragen, auf die es ankommt, die Fragen nach dem Erkenntniswege so beantworten, daß das geistige Gebiet ebenso zu seinem Rechte kommt wie das Sinnesgebiet durch die naturwissenschaftliche Forschung. Dadurch sieht sie sich allerdings gedrängt, nicht bei der naturwissenschaftlichen Methode stehen zu bleiben, so wie man sie in sich selber beschränkt glaubt, wenn man sich nur in der Sinneswelt durch sie betä-

tigt. Sie gibt sich mehr der Erziehung, der innerlichen Disziplin des Forschens als naturwissenschaftlichen Methoden hin, kann aus dem Grunde das nicht aufnehmen, was heute vielfach ~~als~~ dogmatisch angeführt wird für die Notwendigkeit, in der Sinneswelt und in der Erscheinungswelt durch den Verstand stehenbleiben zu sollen. Und von dieser Seite her wirkt Geisteswissenschaft eben aufreizend, wie dieser Kritiker sagt, und unleidlich. Denn im Ganzen ist der heutige Mensch nicht geneigt, irgendeine Erkenntnis~~er~~methode anzunehmen, die sich nicht ergibt aus den gewöhnlichen Merkmalen der menschlichen Natur, die man in der Welt hat, die man sich anerzogen hat, oder die eben aus dem Verlaufe des gewöhnlichen Lebens heraus folgt. Gerade die großen, die wunderbaren Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft fußen ja darauf, daß man auf einem gewissen Standpunkte der Sinnesbeobachtung, des Experiments und des Kombinierens durch den Verstand stehen bleibt, daß man diese Art der Forschung gewissenhaft immer weiter und weiter ausführt, daß man aber stehen bleiben will bei dem Standpunkt, den man einmal auf diese Weise eingenommen hat.

Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, kann nicht auf diesem Gesichtspunkte stehen bleiben, sondern sie fühlt sich gedrängt, gerade durch die strenge naturwissenschaftliche Erziehung, die der geisteswissenschaftliche Forscher durchzumachen hat, nicht nur die Erkenntnis, die in der Naturwissenschaft angewendet wird, genauer zu machen durch allerlei Hilfsmittel, sondern sie fühlt sich genötigt, eine ganz andere Art von Erkenntnis in der Seele auszubilden, als diejenige ist, die man in der Naturwissenschaft heute anwendet. Sie fühlt sich genötigt also, die Hantierung des Naturwissenschaftlers ins geistige Gebiet hinein fortzusetzen, so daß das Entstehen dieser geisteswissenschaftlichen Methode eher charakterisiert werden kann

als ein Herauswachsen, aber ein ganz natürliches Herauswachsen aus den naturwissenschaftlichen Methoden, denn als eine bloße Erweiterung derselben. Und da kommt man eben auf das, was von den verschiedensten Gesichtspunkten her im Laufe der Jahre von mir ausgesprochen worden ist, man kommt dazu, daß man in dem menschlichen Seelenleben gewisse Kräfte entdeckt, die ebenso für die gewöhnliche Anschauung, auch für die gewöhnliche wissenschaftliche Anschauung verborgen liegen, wie etwa in dem zehnjährigen Kinde verborgen liegen diejenigen Seelenkräfte, die eben erst nach fünf oder zehn Jahren dann herauskommen. An ein wirkliches Wachsen des menschlichen Wesens muß da gedacht werden, an ein Hervorsprossen von dem, was im zehnten Jahre noch nicht da ist, bis in das fünfzehnte oder zwanzigste Jahr hinein. Und das entdeckt die hier gemeinte anthroposophische Geisteswissenschaft, daß auch, wenn man sich hinentwickelt hat bis zu den Methoden, durch die man in gewissenhaftester Weise naturwissenschaftlichen forschen kann, es dann doch möglich ist, so daß es verglichen werden kann mit einem wirklichen Wachstum des Menschenwesens, die menschlichen Seelenkräfte weiter zu entwickeln, - daß es möglich ist, Seelenkräfte aus der menschlichen Seele herauszuholen, welche die Welt nun nicht bloß, ich möchte sagen, mikroskopisch genauer oder teleskopisch näher sehen kann, sondern die die Welt ganz anders sehen, nämlich geistig-seelisch sehen gegenüber der bloß sinnlichen Anschauung.

Und es wird nicht versucht, etwa irgendwie das Geistige durch äußere Maßnahmen, durch äußere Experimente zu erforschen. Wie wollte man auch das Übersinnliche durch Laboratoriumsversuche erkennen! Das wollen diejenigen, die nach dem Spiritismus neigen, das wollen solche Menschen, die etwa um Schrenck-Notzing sich sammeln, oder andere. Gerade auf dem Gesichtspunkt steht die hier gemeinte

Geisteswissenschaft, daß durch Maßnahmen, die dem äußerlichen naturwissenschaftlichen Experiment nachgebildet sind, wenn sie noch so erstaunen, daß dadurch, daß man die Sinneswelt in irgendeiner Weise, sei es vertieft oder verfeinert, oder in irgendeiner Weise mehr ins Ätherische hinauf wirken läßt, durchaus nicht zu Erkenntnissen über die übersinnliche Welt kommen kann. Das aber empfindet der moderne Mensch vielfach als eine Zumutung, daß er nun etwas mit seinen Seelenkräften erst tun soll, diese Seelenkräfte selber erst entwickeln soll, bevor er in der geistigen Welt forschen kann.

Da ist allerdings notwendig, eine gewisse intellektuelle Bescheidenheit zu entwickeln, die darin besteht, daß man sich sagt: mit den Kräften, die ja so vorzüglich für die Sinneswelt geeignet sind wie diejenigen, die die moderne Naturwissenschaft anwendet, läßt sich nicht in die geistige Welt hineinkommen. Der Mensch muß sein eigenes Übersinnliches erst erwecken, wenn er das Übersinnliche in der äußeren Umwelt, der er als geistig-seelisches Wesen ebenso angehört wie der physischen Welt durch sein sinnliches Wesen, wenn er diese geistig-seelische Wesenheit in der Umwelt erforschen will. Es ist gewiß nicht jedermanns Sache, ein Geistesforscher zu werden; allein deshalb geht es doch nicht, daß man sagt, das Geisteswissenschaftliche sei müßig, weil es ein Gebiet eröffnet, in das ja doch nur derjenige hineinschauen kann, der in einem gewissen Sinne seine Seelenkräfte entwickelt.

Die moderne Menschheit nimmt auch nicht in ihrer Ganzheit den Weg in die naturwissenschaftliche Methode selbst hinein; aber das moderne Leben ist durchsetzt von den Vorstellungen, welche wir durch Naturwissenschaft hineintragen. Man findet einfach durch den gesunden Menschenverstand sich genötigt, das aufzunehmen, dem Leben einzuverleiben,

es anzuwenden auch sonst in bezug auf die Verfassung des menschlichen Lebens, was von den Naturwissenschaften ausstrahlt; geradeso wie der Forscher in den Laboratorien seine Versuche macht, die dann hinausgehen in die Welt, so wird es auch eine neue Geistesforschung geben können. Aber die allgemeine Menschheit will sich zu den Ergebnissen der Geistesforschung ebenso verhalten können, wie sie sich zu denen der Naturwissenschaft verhalten kann, ohne daß man den Vorwurf zu erheben braucht, da sei irgend etwas auf bloßen Glauben oder auf Autorität hin angenommen.

Was nun als diese besondere innere, intime seelische Methode angegeben ist, das ist in geradliniger Fortentwicklung zu suchen von schon vorhandenen, im gewöhnlichen Leben, in der gewöhnlichen Wissenschaft schon vorhandenen menschlichen Seelenkräften. Man kommt, ich möchte sagen, verstandesmäßig darauf, daß es so etwas geben muß, wenn man die eigentliche Erkenntnisbedeutung des modernen naturwissenschaftlichen Lebens sich vor die Seele führt.

Ich bin gewiß kein Kantianer. Alles, was sich mir aus der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft ergibt, ist im Grunde genommen antikantisch. Aber auf einen Ausspruch Kants darf ich dennoch hier verweisen, denn was in diesem Ausspruche liegt, ist im Grunde genommen bewahrheitet worden durch die ganze neuere wissenschaftliche Entwicklung, insofern diese sich wirklich bestrebt, begreifbare Welterkenntnis zu sein. Es ist der Ausspruch Kants: In jeder Wissenschaft ist nur so viel wirkliche Wissenschaft zu finden, als in ihr Mathematik vorhanden ist. Das ist etwas, was man Kant nicht bloß zu glauben braucht, sondern was man überall bewahrheitet sieht in der wissenschaftlichen Entwicklung der neueren Zeit, insbesondere in derjenigen, welche am überschaubarsten zu einem Weltbilde führt, in der physikalischen Wissenschaft. Man wendet das mathema-

tische Denken an, man experimentiert, beobachtet da nicht bloß, sondern man durchdringt die Beobachtungen mit der Mathematik. Was bedeutet das eigentlich?

Ja, es bedeutet, daß man erst dann das Gefühl hat, gewissermaßen intellektuelles Licht hineinzubringen in das, was man in der Außenwelt beobachten kann, wenn man die Beobachtungszusammenhänge auf mathematische Art gewinnt. Und wodurch ist das? Ja, das ist dadurch, daß man die mathematischen Erkenntnisse durch sich selber einsieht, nicht durch äußere Beobachtung kennenlernt. Derjenige, der einmal in innerer Anschauung weiß: die drei Winkel eines Dreiecks sind 180° in der gewöhnlichen Euklidschen Geometrie, der weiß es. Er weiß es durch die eigene Anschauung klar, und wenn Millionen von Menschen ihm widersprechen würden. Er kann es durchaus bekräftigen für seine innere Anschauung als eine Wahrheit. Es ist also die innere Arbeit des Anschauens, durch die man gewissermaßen innerlich die mathematischen Wahrheiten durchlebt. Und dadurch wird die äußere Beobachtung wissenschaftliche, daß man dieses innerlich Beobachtete in diese äußerlichen Beobachtungen hineinträgt, es mit ihnen verbindet.

Gerade wenn man diesen ganzen Drang der modernen naturwissenschaftlichen Richtung in sich erlebt hat, durch Mathematik, also durch eine innerlich klare, lichtvolle Verfolgung von gewissen Anschauungen zu wissenschaftlichen Wegen zu kommen, die das Erkenntnisbedürfnis des Menschen befriedigen, dann wird man weiter gedrängt. Und da ergibt sich dann etwas anderes. Es ergibt sich dann das andere, möchte ich sagen, aus den Tiefen des Lebens heraus. Aus den Tiefen unserer Seele quellen da herauf alle möglichen Erkenntnisbedürfnisse gegenüber den großen Rätselfragen des Daseins; zunächst ganz unbestimmt will der Mensch etwas wissen über das, was sein eigentlicher Wesenskern ist. Er will etwas wis-

sen, oder wenigstens setzt er voraus, daß es etwas zu wissen gibt über das, was über Geburt und Tod hinaus liegt. Er setzt auch voraus, daß, wenn auch noch so dunkel sein Gang mit Bezug auf dasjenige ist, was er sein Schicksal nennt, es doch vielleicht einen Erkenntnisweg gibt, um die scheinbar so verworrenen Fäden des menschlichen Geschickes irgendwie erkennend zu durchblicken. Da wird der Mensch, gerade indem er solches aus der Seele Heraufquellende erlebt, mehr und mehr, ich möchte sagen, durch innerliche Seelenpraxis darauf aufmerksam werden, wenn er sein inneres Seelenleben, Denken, Fühlen, Wollen in einer ähnlichen Weise durchsichtig betrachten will, wie es ihm bis zu einem gewissen Grade heute schon gelingt, mit mathematischen Vorstellungen die äußere Welt zu durchdringen, da kommt er darauf, daß man gewisse Seelenkräfte, die im gewöhnlichen Leben unbedingt zum gesunden Menschendasein nötig sind, weiter ausbilden kann, als sie im gewöhnlichen Leben da sind.

Eine von diesen Seelenfähigkeiten, ohne deren normales Funktionieren wir nicht seelisch gesund sein können, ist die Erinnerungsfähigkeit. Wir kennen sie ja alle; wir wissen aber auch, wie sie für ein normales Seelenleben notwendig ist. Die pathologischen Fälle sind bekannt, wo der Erinnerungsfaden bis zu dem Punkte der Kindheit, bis zu dem wir uns höchstens zurückerinnern im Leben, unterbrochen ist, wo wir nicht zurückschauen in das Leben, das wir durchgemacht haben seit unserer Geburt. Wenn ein Mensch in dieser Weise seine Erinnerungsströmung unterbrochen hat, dann fühlt er sich innerlich gewissermaßen ausgehöhlt. Sein Seelenleben ist nicht gesund, und er kann sich auch nicht gesund in das äußere Leben, weder in das soziale Leben noch in das Naturleben hineinflinden. Es ist also die Erinnerungsfähigkeit etwas, was sozusagen mit dem normalen Menschenleben unbedingt verwachsen ist. Die Erinnerung schließt sich an das an, was wir durch unsere Sinne erfahren, was wir

Überhaupt im Wechselverkehr mit der äußeren Welt durchmachen. Wie stellt sich uns die Erinnerung dar?

Wir können sie ganz gut vor unsere Seele rufen in unserem Wesen, wenn wir dies durch ein Bild tun. Unser Leben liegt gewissermaßen in jedem Augenblicke zunächst wie ein unbestimmter Strom hinter uns. Aber so leben wir ja im Innern unserer Seele, daß aus diesem Zustand unbestimmte Ströme herauftauchen können, die Bilder der einzelnen Erlebnisse, daß wir durch mehr oder weniger willkürliche innere Handlungen diese Bilder heraufholen können, daß sie uns auch kommen unwillkürlich und dergleichen. Es ist, wie wenn ein Strom unseres Wesens da wäre und aus diesem Strome wie Wellen auftauchen könnten unsere Erinnerungsbilder.

Wer nicht vorurteilsvoll, sondern wirklich aus dem Geiste moderner Wissenschaft heraus denkt, der weiß, wie eng diese Erinnerungsfähigkeit verbunden ist mit der menschlichen Leiblichkeit, mit der physischen Natur des Menschen. Wir brauchen da nur hinzuweisen auf das, was in dieser Beziehung Physiologie, Biologie angeben können, wie mit der Zerstörung irgendwie der Leiblichkeit verbunden ist die Erinnerungsfähigkeit. Und wir werden sehen, wie das alles darauf hinweist, daß ein wirklich innerlich gesunder Leib notwendig ist, damit der Mensch die Erinnerungsfähigkeit im gesunden Zustande habe.

Diese Erinnerungsfähigkeit ist ja durchaus so, daß sie in der rechten Weise, möchte ich sagen, die Lebhaftigkeit der äußeren Sinneswahrnehmungen, die wir erfahren in unserem Zusammenhange mit der äußeren Welt, ablähmen muß. Wir dürfen nur in einem abgeblaßten Zustande die Bilder der Erlebnisse wieder zurückrufen, und wir müssen diese Bilder so zurückrufen, daß wir mit unserem Willen in einer entsprechenden Weise dabei beteiligt sein können. Blaß und mit einer gewissen Willkür müssen diese Bilder in unserem inneren

Seelenleben auftauchen, und es ist ja hinlänglich bekannt, wenn diese Erinnerungsbilder auftauchen mit einer bestimmten Lebendigkeit, Intensität, und wenn der menschliche Wille zurücktreten muß vor diesen Bildern, wenn der Mensch nicht fest in seinem Ich beharren kann gegenüber diesen Bildern, dann entstehen die krankhaften Seelenzustände, entstehen Halluzinationen, Visionen, entsteht alles das, wodurch der Mensch eigentlich tiefer in seinem Leibe ist, als er verbunden ist, wenn er im gewöhnlichen Wahrnehmungs- und Erinnerungsleben sich befindet.

Das muß vorausgesetzt werden, damit man Geisteswissenschaft nicht mißverstehe in bezug auf ihre Methode, daß sie sich ganz klar ist darüber, in dem Augenblicke, wo das eintritt, was man Vision, was man Halluzination nennt, was man selbst intensivere Bilder der Phantasie nennen kann, in dem Augenblicke ist der Mensch nicht etwa freier von seinem leiblichen Leben, sondern ist er durch irgendwelche pathologischen Zustände abhängiger von dem leiblichen Leben, als er ist im gewöhnlichen äußeren Dasein. Gegen den Glauben muß durchaus gekämpft werden, daß Geisteswissenschaft irgend etwas zu tun habe mit solchen pathologischen Zuständen der Seele. Im Gegenteil, schärfer als das äußere Leben betont sie, daß diejenigen ganz auf Irrwegen sind, die glauben, daß man in die geistige Welt hineinschauen kann, indem man sich solchen abnormen, nur durch die pathologischen Körperzustände bewirkten Seelenerscheinungen hingibt, wie etwa diejenigen sind, die im Mediumismus auftreten, die als Halluzination, als Vision und dergleichen auftreten.

Anders ist das, was der Geistesforscher als innere Verrichtungen der Seele vornimmt. Das wird gebracht in eine Seelenverfassung, die durchaus nachgebildet ist dem Vorgehen der Seele, wenn sie sich dem mathematischen Denken hingibt. Ebenso wie das mathematische Denken ganz durchzogen ist von dem Ich, das sich fortwährend selber in der Hand

hat, und wie jeder Übergang so gemacht wird, daß man gewissermaßen überall drinnen ist und weiß, wie das eine in das andere übergeht, ebenso muß in solcher Seelenverfassung das verlaufen, was der Geistesforscher als seine Methode im inneren Seelenleben durchmacht. Indem er von der Erinnerungsfähigkeit ausgeht, greift er auf die wichtigste Eigenschaft dieser Erinnerungsfähigkeit. Sie besteht darin, daß die Erinnerung das, was wir sonst nur im Augenblicke erleben, dauerhaft macht; dauerhaft bleibt uns für unser Leben dasjenige, was wir im Augenblicke erlebt haben. Aber wodurch bleibt es für uns dauerhaft?

Wenn man das nimmt, was ich schon gesagt habe, die Abhängigkeit des normalen Seelenlebens von der Leiblichkeit, so muß man sich sagen, daß wir die Erinnerung normal unterhalten, wenn sie darauf beruht, daß uns unser Leib zu dieser Erinnerungsfähigkeit verhilft. Es beruht darauf, daß wir nicht in der bloßen Seele zu arbeiten haben, wenn wir uns erinnern wollen. Wir wissen ja, daß in die unbestimmten Tiefen des Leibeslebens hinuntertaucht, was später als Erinnerung heraufkommt. Und wiederum kommt es auch herauf aus unbestimmten Untergründen des Lebens. Die übergeben gewissermaßen unserem Leibesleben das, was in uns bewirkt wird durch die Sinneseindrücke und durch die verstandesmäßige Verarbeitung derselben. Wir holen es dann wiederum herauf, indem wir dasjenige, das leiblich erlebt wird in der Zeit zwischen dem leiblichen Erleben und der Erinnerung, wiederum in die Vorstellung heraufheben. Wir entlehnen also unsere Vorstellungen, indem sie Erinnerungsvorstellungen werden, dem klaren Wahrnehmen, dem wir uns hingeben im mathematischen Denken.

Der Geistesforscher knüpft dennoch an gerade an dieses Dauern der Vorstellungen in der Erinnerung. Und das führt ihn dann zu dem, was ich in meinem Schriften, vor allen Dingen

in der Schrift "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?" und in meiner "Geheimwissenschaft im Umriss" die sachgemäße Meditation genannt habe. Da setzt man ein durchaus individuell Vorstellungsmäßiges oder einen individuellen Vorstellungskomplex in sein Bewußtsein herein, damit nicht irgendwelche Reminiszenzen aus dem Unterbewußtsein herauf-tauchen in das, was man nur aus dem menschlichen Willen heraus tun soll, wie man das mathematische Verbinden und Analysieren aus dem menschlichen Willen heraus tut. Man stellt also gewisse Vorstellungen, die man sich raten läßt oder sonst irgendwie bekommt, längere Zeit in den Mittelpunkt seines Bewußtseins, bei demselben völlig klaren, mathematisch klaren Tagesbewußtsein, so daß man gewissermaßen die Tätigkeit seelisch ausübt, zu ruhen auf Vorstellungen, wie es sonst nur bewirkt werden kann durch die Hilfe, die uns dabei die Leiblichkeit leistet. Und dann sieht man, daß dieses Ruhen auf gewissen Vorstellungen einen Erfolg hat. Dann wird man gewahr, wie im Innern unserer Seele Kräfte ruhen, die nichts zu tun haben mit der Leiblichkeit, durchaus nicht hinführen in das Gebiet der Halluzination oder des Visionären, die durchaus in dem Gebiete stehen bleiben, in dem sich die Seele bewegt, wenn sie Mathematik entwickelt. Aber es ist eben auch ein inneres Entwickeln von Vorstellungen, es ist ein seelisches Erleben von Vorstellungen. Es brauchen ja nur andere Vorstellungen, als die mathematischen sind, in den Mittelpunkt des seelischen Lebens gerückt zu werden, dann entwickelt sich auch eine andere Fähigkeit als die mathematisierende. Und man darf sich nicht vorstellen, daß das etwa besonders leicht und bequem ist. Jahrelang müssen solche Übungen fortgesetzt werden von dem, der ein wirklicher Geistesforscher werden will. Aber dann stellt sich eben auch heraus, wie in der Seele Kräfte vorher latent, verborgen waren, die nun hervorgeholt

werden. Er fühlt sich dann im Besitze von gewissen Kräften. Vor allen Dingen, es tritt zu dem sinnlichen und verstandsmässigen Anschauungsvermögen, das er vorher gehabt hat, ein anschauendes, ein geistig-seelisch anschauendes Vermögen der Seele hinzu. Es wird der Mensch fähig, aus seinem Inneren heraus gewissermaßen das real zu entwickeln, das Goethe mehr symbolisch Geistesauge, Geistesohr genannt hat. Der Mensch wird fähig, anders zu sehen, als er vorher gesehen hat, und vor allen Dingen stellt sich zunächst das ein, daß er sein eigenes Seelenleben anders sieht. Ich habe ja darauf aufmerksam gemacht, daß wir dieses Seelenleben, insoferne wir es durchlebt haben seit der Geburt in einem Strom, den wir eigentlich nur ganz unbestimmt im Auge haben, und aus dem dann die Erinnerungsvorstellungen herauftauchen, durchleben. Man muß aber ~~dann~~ dazu noch sagen: dieser Strom sind wir eigentlich selber. Man versuche nur einmal, das "Erkenne dich selbst" recht anzuwenden, und man wird sehen, daß man im gewöhnlichen Leben eigentlich nichts anderes ist als dieser Strom, der so unbestimmt ist, aus dem aber alles mögliche, was wir erlebt haben, immer wieder auftauchen kann, man ist das selbst. Man hört aber in einer gewissen Weise auf, dieses selbst zu sein, wenn man in der Weise meditiert, wie ich das eben angedeutet habe. Meditation nannte ich eben dieses Ruhen auf bestimmten Vorstellungen, wobei in der Anwendung doch dazu notwendig ist, die vorher verborgenen Seelenkräfte im Innern des Menschen zu entwickeln. Und der erste Erfolg davon ist der, daß uns tatsächlich das, in dem wir sonst immer drinnenstehen, das wir sonst eigentlich immer sind, der Zusammenhang unserer Erinnerungen, für uns objektiver, daß er für uns etwas Äußeres wird, auf das wir hinschauen lernen. Daß wir uns also in voller mathematischer Klarheit aus ihm herausgehoben haben, und daß wir auf Mihn hinschauen. Das ist das erste Erlebnis, das wir haben. In einem gewissen Momente unse-

res Bewußtseins kommt es als Ergebnis des Meditierens zustande, daß wir wie ein Erinnerungstableau unser Leben in einer gewissen Weise doch wenigstens bis nahezu zur Geburt zurück wie ein einheitliches Ganzes, wie ein Panorama vor uns haben. Allerdings nicht gerade das, was wir vor uns haben wie Erinnerungsvorstellungen, aber das, was wir vor uns haben, ist eigentlich unsere Inneres, insofern wir erleben, was das Dasein aus uns gemacht hat, wie in einer Ganzheit. Ich möchte sagen, der ganze Strom, der wir sonst selber sind, der liegt vor uns. Wir haben uns herausgehoben aus diesem Strome.

Das ist das erste Erlebnis, daß wir uns erleben in der Zeit, in der Dauer überblicken, daß wir tatsächlich durch praktische innere Seelenvornahme nicht bloß im Augenblicke verharren, sondern daß wir das Leben als solches überblicken.

Wir lernen aber dadurch noch etwas anderes. Dadurch, daß wir unser Seelenleben in einer solchen Weise objektiv machen, lernen wir uns aufzuklären über Vorgänge, die wir eigentlich jeden Tag durchmachen, die wir auch äußerlich beobachten, die wir aber durchaus von innen heraus im alltäglichen Leben nicht beobachten können. Das ist der Vorgang des Einschlafens, der Vorgang des Aufwachens im gewöhnlichen Leben. Man würde ja wirklich sich einem herben Widerspruche hingeben, wenn man glauben wollte, daß dasjenige, was der Seeleninhalt ist, bei jedem Einschlafen hinstirbt, und bei jedem Aufwachen wieder entsteht. Dieser Seeleninhalt ist da vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Aber da der Mensch im gewöhnlichen Leben sein Bewußtsein nur durch das Zusammenspiel seiner Seele mit dem Leibe haben kann, im Schlafzustande aber das Seelische aus dem Leibe sich herausgelöst hat, so kann der Mensch vom Einschlafen bis zum Aufwachen innerhalb des gewöhnlichen Bewußtseins

nichts von sich wissen. Aber indem man zu einer solchen Erkenntnis aufgestiegen ist, wie ich es eben charakterisiert habe, indem man sein Leben als Dauer neben sich hat, kann man sich auch aufklären über den Vorgang des Einschlafens und Aufwachens. Denn der Mensch ist, indem er sich aus seinem gewöhnlichen Erlebnis herausbegeben, indem er sich anschauen lernt, ja in demselben Zustande - das lernt er erkennen aus der unmittelbaren Erfahrung -, in dem er sonst ist unbewußt, wenn er zwischen Einschlafen und Aufwachen ist. Dadurch lernt man den Vorgang des Einschlafens und Aufwachens erkennen. Dadurch weiß man: nun hast du dich versetzt in einen Zustand, wo du dein Leben überschaust. Das ist aber nur ein kurz dauernder Erkenntniszustand; dann gehst du wieder in das gewöhnliche Leben zurück. Du hast also den Zustand der Seele außerhalb des gewöhnlichen Erlebens und deⁿ gewöhnlichen Zustand~~es~~, in dem du sonst bist, wo du innerhalb deiner Erlebnisse stehst.

Dieses Wiederhereingehen in den Zustand des gewöhnlichen Lebens, das ist ganz genau gleich mit dem Aufwachen und Aus-sich-Herausbegeben. Das lernt man erkennen durch die unmittelbare Anschauung. Das Herausgehen und Objektivmachen des Lebens, das ist ganz genau gleich, innerlich angeschaut, mit dem Einschlafen. Man lernt also diese zwei Vorgänge innerlich anschauen. Dadurch bekommt man aber die Elemente, um noch etwas anderes anzuschauen.

Allerdings muß ja dann hinzukommen noch eine gewisse Erweiterung desjenigen, was ich geschildert habe. Ich stellte dar, wie der Geistesforscher gewisse Vorstellungen in den Mittelpunkt seines Bewußtseins rückt. Er muß aber ganz besonderen Wert darauf legen, nicht bloß auf solchen Vorstellungen mit dem Bewußtsein ruhen zu können, sondern er muß auch seine Willkür - und das muß durch ganz andere Übungen wiederum geschehen, Sie können darüber nachlesen in den

genannten Büchern -, er muß dazu kommen, diese Vorstellungen wiederum ganz durch Willkür zu unterdrücken, sie zu umfassen mit Bewußtsein. Er muß so innerlich Herr werden, wenn ich mich des Ausdrucks immer wieder bedienen darf, über diese Vorstellungen, die im wesentlichen wie angeschaute Bilder sind, farbige, angeschaute Bilder; die Menschen mögen noch so lachen über das, was Goethe genannt hat~~et~~, und was ich auch in meiner "Theosophie" beschrieben habe als das Bildanschau^{en} in der Imagination, was Goethe genannt hat sinnlich-übersinnliches Schauen. Wie gesprochen werden kann von einem farbigen Anschauen gegenüber der Außenwelt, geradeso kann gesprochen werden von einem farbigen Anschauen der inneren Bilder. Es entsteht dadurch, daß irgend etwas objektiv wird. Und das Seelenleben wird objektiv, wie ich es beschrieben habe, durch die Meditation.

Aber der Mensch muß auch fähig sein, das alles wiederum wegzuschaffen. Das ist er, wie Sie wissen, bei pathologischem Seelenzustande nicht. Mit mathematischer Klarheit muß sich der Mensch bewegen in diesem Heraufbringen der Vorstellungen und in diesem Wiederwegschaffen der Vorstellungen.

Dadurch, daß der Mensch in dieser Weise gewissermaßen hin- und herschwingt in seinem Bewußtsein zwischen Vorstellungen, die er aus seiner Willkür heraus durch Dauer in sein Bewußtsein rückt, indem er sie wieder wegschafft, da übt er sich eine Art Systole und Diastole, eine Art Ausatmen und Einatmen. Das geistig-seelisch innere Bewegliche kommt da über den Menschen.

Unserem Zeitalter ist es angemessen, mit Bewußtsein einzutreten in die geistigen Welten. In alten Zeiten ist man instinktiv in die geistigen Welten, insbesondere durch die orientalische Methode, eingetaucht, indem man ins Bewußtsein heraufzuheben versuchte den Atmungsvorgang, und im Atmungsvorgang dann zu erschauen strebte, was als das innere Wesen des Menschen vorhanden ist. Dieser Vorgang führt in der jetzigen Zeit nicht in einer angemessenen Weise den Menschen in die geistige Welt. Diejenigen, die ihn wieder hervorholen wollen, handeln gegen die Entwicklung der Menschheit. Heute ist es der Menschheit angemessen, die Methode des physischen Atmens zu ersetzen durch eine andere Systole und Diastole, durch das, was ich charakterisiert habe als ein aus dem Willen heraus bewirktes Hinsetzen der Vorstellungen und wieder willkürliches Herausholen dieser Vorstellungen aus dem Bewußtsein.

Dadurch, daß der Mensch zur Imagination kommt und immer weiter und weiter rückt das, was ich hier beschrieben habe als ein bewußtes Hin- und Heroszillieren im meditativen Leben, dadurch lernt er dann erkennen, wie man das erweitert, was man elementar begreift im Ein- und Ausatmen. Und man lernt das als einen Seelenvorgang kennen, der im wesentlichen beruht auf einer Art begierdenhaften Sich-Hinsehens nach dem Leibe, nachdem man eine Zeitlang außer dem Leibe war. Und man lernt erkennen, was man seelisch mit dem Leibe von der Geburt bis zum Tode erlebt, wie das die Seele in den inneren Zustand bringt, in dem man sich genötigt sieht, sich wieder eine Zeitlang einer Antipathie gegenüber dem Leibe hinzugeben.

Man erweitert dann diese Vorstellungen, aber nicht durch philosophische Spekulation, sondern indem man sein inneres Erkenntnisvermögen erweitert. Und dadurch gelangt man dazu, geradeso wie sonst von einer einfacheren Gattung

zu einer komplizierteren Gattung vorgeschritten wird, aus dem innerlichen anschauenden Begreifen des Aufwachens den komplizierten Vorgang innerlich anzuschauen, der vorliegt, wenn das Dauernde des Menschen durch Geburt oder Empfängnis aus der geistigen Welt in den physischen Leib einzieht, wenn es die größere Begierde entwickelt, nicht nur in den vorhandenen Leib zurückzukehren wie beim Aufwachen, sondern in einen neuen Leib sich hineinzuverkörpern, nachdem es eine Zeitlang in der geistigen Welt sich aufgehalten hat. Und man lernt erkennen aus dem Einschlafen, indem man in einer Verkörperung den Moment des Sterbens kennenlernt, durch die Pforte des Todes hindurchgeht, die den Lebenslauf des Menschen überdauernde Seele, um in der geistigen Welt weiterzuleben. Man lernt nicht durch eine logische Kraft etwa, sondern vom Einschlafen und Aufwachen die Vorgänge Geborenwerden und Sterben kennen, indem man immer mehr eben mit mathematischer Klarheit von Element zu Element des inneren Erlebens geht. Dadurch aber kommt man in das zweite Stadium eines höheren Bewußtseins, das ich - bitte, stoßen Sie sich nicht an dem Ausdruck, es ist nur eine Terminologie, ~~ZUMERKUNGSWERT~~ deren man sich bedienen muß -, immer genannt habe Inspiration, durch die man auf das Dauernde im gewöhnlichen physischen Leben zurückschaut wie auf ein fortfließendes Panorama. Man kommt dazu, durch inneres Anschauen, durch eine geistige Wissenschaftlichkeit das Ewige im Menschen zu begreifen. Und es ist möglich, dieses Ewige im Menschen zu begreifen, es ist möglich, daß der Mensch seinen Zusammenhang mit dem Übersinnlich-Ewigen ebenso erkennt, wenn er das Übersinnliche in sich erweckt, wie der Mensch seinen Zusammenhang mit der Sinnenwelt erkennt, wenn er das Bewußtsein in sich erweckt, durch welches er seinen Zusammenhang schaut mit der physischen Welt. Diese Dinge rücken sich allerdings in das gegenwärtige Bewußt-

sein so herein, wie sich einmal hereingerückt haben, widersprechend allem Früheren, die kopernikanische Weltanschauung oder Ähnliches. Aber wenn auch das, was ich nun angeführt habe, vielen Menschen heute noch paradox erscheint, man darf sich da ja erinnern, daß auch die kopernikanische Weltanschauung den Menschen in der Zeit, in der sie aufgetreten ist, paradox erschienen ist.

Und dann lernt man aber auch, wie man eine andere menschliche Seelenkraft entwickelt, nicht nur die des Erinnerungsvermögens, wie ich es eben beschrieben habe, sondern eine andere menschliche Seelenkraft, die nun auch durchaus hineingehört in das gewöhnliche normale Leben, nur, ich möchte sagen, hineinführt, trotzdem ihr Ursprung ein physischer ist, in einer mehr moralischen Art in das höhere Leben. Man lernt erkennen, wie diese Seelenkraft einer anderen Entwicklung fähig ist als derjenigen, die sie im gewöhnlichen Leben hat, man lernt erkennen, wie die Liebe Erkenntniskraft werden kann.

Ich weiß es wohl zu würdigen, wie Widerspruch sich erheben muß aus der heutigen Weltanschauung heraus, wenn man sagt, die Liebe wird zu einer Erkenntniskraft gemacht. Sie wird ja als das Subjektive angesehen, als dasjenige, was gerade von aller Wissenschaftlichkeit ausgeschlossen werden muß. Dennoch aber, wer solches in der Seele erlebt, wie ich es Ihnen geschildert habe, indem er sich ~~zum~~ zum Geistesforscher hin entwickelt, der weiß, daß, was sich im gewöhnlichen Leben als Liebe entwickelt, eine Fähigkeit ist, die nicht bloß vom Menschen erlebt werden kann, wenn er irgendeinem geliebten äußeren Gegenstande gegenübersteht, sondern die auch innerlich vom Menschen als allgemeines menschliches Charakteristikon erlebt werden kann. Da kann sie seelisch erhöht werden. Indem wir unsern Willen in das Konzentrieren hinein entwickeln, dadurch lernen wir erkennen, wie das, was sonst wiederum durch das Körperliche

des Menschen als Liebe sich darlebt, seelisch ergriffen werden kann, wie das seelisch losgelöst werden kann von der Leiblichkeit, gerade so wie bei der früher charakterisierten Fähigkeit der Erinnerung.

Indem man aber so erkennen lernt, wie der Mensch innerlich als liebendes Wesen konstituiert ist, was ja sonst nur sich entzündet im Wechselverkehr mit äußeren Wesen, indem man diese innere Impulsivität des Menschen ins Seelische hinaufhebt - die einzelnen Übungen dazu können Sie wiederum in den genannten Büchern finden -, dadurch gelangt man dazu, das, was ich früher charakterisiert habe, dieses Geborenwerden und Sterben als körperliches Aufwachen und Einschlafen, nicht nur innerlich anzuschauen, sondern innerlich auch zu durchschauen. Dadurch aber wird das menschliche Leben in einen ganz anderen Sinneskreis gerückt.

Sehen wir uns doch einmal dieses menschliche Leben an, wie es uns schicksalsgemäß berührt. Wir stehen ihm gegenüber, begegnen hunderten und hunderten von Menschen; an einem Orte, an den das Leben uns gebracht hat, entzündet sich zu diesem oder jenem Wesen das oder jenes, das uns in einen für uns bedeutsamen Schicksalszusammenhang hineinbringt. Derjenige, der nur mit dem gewöhnlichen Bewußtsein das Leben ansieht, redet da von Zufall, redet von etwas, das ihm eben aus den unerklärlichen Untergründen des Lebens zugefallen ist. Der aber, der die Seelenkräfte, die sonst verborgen sind, bis zu dem Grade, in dem ich es bisher charakterisiert habe, aus seiner Seele herausgeholt hat, der sieht allerdings, wie in den unterbewußten Tiefen, nicht von Vorstellungen durchhellt für das gewöhnliche Bewußtsein, aber in unterbewußten Tiefen im Menschen etwas ruht, was der Begierde verwandt ist, was einen treibt im Leben. Wenn man durchschaut, nachdem man sich vorbereitet hat, sein Leben zu überschauen wie ein Panorama, nachdem man gewahr geworden ist das Dauernde, das Ewige, das durch Geburt und Tod geht, wenn man die Fähigkeiten entwickelt

hat, die nach diesem schauen können, dann wenden sich diese Fähigkeiten, wenn sie noch durchwärmt sind von einer besonderen Ausbildung der Liebefähigkeit, im Leben so, daß wir lernen, wie wir merkwürdigerweise unser Leben gestaltet haben, um es, sagen wir, im einzelnen Falle, bis zu dem Punkte hinzubringen, an dem uns dieser oder jener Schicksalsschlag getroffen hat. Wir lernen erkennen in bezug auf das, was sonst in unterbewußten Untergründen liegt, wie das Leben einen Zusammenhang hat. Und von da aus geht wiederum die Erkenntnis, wie das, was nun zugrunde liegt diesem Schicksalszusammenhang des Lebens, hinweist auf die wiederholten Erdenleben. Wie das, was wir verfolgen können mit den entwickelten Seelenkräften, uns das Bewußtsein bringt, daß wir durch viele Erdenleben gegangen sind und noch durch viele Erdenleben gehen werden, und daß zwischen den Erdenleben immer Aufenthalte in der rein geistig-seelischen Welt liegen, in denen sich in der Seele eben das abspielt, was aus den früheren Erdenleben heraus das Vorstellungsmäßige ist, dasjenige, was wir vor allen Dingen in das Denken also heraufgehoben haben, wie sich das umsetzt in innerer Seelenmetamorphose in Begierde, die dann hindrängt zu einem neuen Erdenleben.

Ich konnte nur in einer skizzenhaften Weise darstellen, zu welchen Ergebnissen die Geisteswissenschaft kommt, die auf wissenschaftlicher Erziehung fußt, diese wissenschaftliche Erziehung aber weiterbildet. Daß diese Geisteswissenschaft nicht eine Summe von bloßen Gedanken und Vorstellungen ist, das geht einem hervor, wenn man ihren Wert für das menschliche Leben ins Auge faßt.

Da muß man aber zu gleicher Zeit hinweisen auf das, was insbesondere für den Menschen der Gegenwart und der nächsten Zukunft diese Geisteswissenschaft sein kann. Es ist sehr merkwürdig, wie gerade der Kritiker, von dem ich Ihnen

früher gesprochen habe, der nur aus dem Bewußtsein der Gegenwart heraus spricht und die Geisteswissenschaft in Grund und Boden kritisiert, trotzdem er ihr den Wert, von dem ich Ihnen vorhin gesprochen habe, zuerkennt, wie dieser Mann von der Bewertung des Lebens spricht. Dieser Mann ist vollgefüllt mit dem, was er sich als Wissenschaftlichkeit der Gegenwart vorstellt. Indem er die Geisteswissenschaft bewerten will - er hat sie kaum kennengelernt, hat alles gelesen, was öffentlich erschienen ist, das führt er an; aber dann kann er die folgende Frage stellen: Was soll all das Reden von Gottesdienst und so weiter, wenn trotz allem Aufschwung in Urweltgründe - wie gesagt, er meint Anthroposophen -, die Leute nicht zu sagen vermögen, warum es besser ist, ein Ich als ein Nicht-Ich zu sein.

Die Antwort auf diese Frage läßt sich allerdings nicht theoretisch geben. Und diejenige Wissenschaft, von der der Mann spricht, kann eigentlich nur Theoretiker befriedigen. Denn wie stellt sich diese Wissenschaft im Grunde genommen doch zu allem? Wie gesagt, es soll gerade von Geisteswissenschaft aus der Wert, den für die äußere Sinnenpraxis die moderne naturwissenschaftliche Methode hat, ganz anerkannt werden. Es wäre gewiß töricht, nicht anzuerkennen, was die Röntgenmethode, was die Mikroskopie, was das Teleskop und so weiter in der neueren Zeit für die Erkenntnis der äußeren Sinneswelt geleistet haben. Und es wäre töricht, vor allen Dingen aber dilettantisch, wollte man nicht einsehen, was naturwissenschaftlich gewissenhafte Methoden für die Disziplinierung des menschlichen Erkenntnisvermögens sind. Aber alles das, was da im äußeren Experimentieren wirkt, was im äußeren Beobachten und im mathematischen Verarbeiten der äußeren Beobachtungen wirkt, es ist im Grunde genommen doch nur etwas, was auf den menschlichen Intellekt wirkt. Und so paradox es klingt, derjenige, der diese Dinge nicht bloß berufsmäßig, sondern lebensmäßig durchmacht, der

kommt darauf, sich zu sagen: Was kann dir die gewöhnliche naturwissenschaftliche Methode, wenn sie ein Weltbild entwickelt, so für dein Menschenleben geben?

Man sieht es an solchen Ergebnissen. Die Leute mit solcher Methode fragen dann: Warum ist es wertvoller, ein Ich als ein Nicht-Ich zu sein? Warum lebt man nicht als ein unbewußtes Atom im Weltenall? Warum lebt man als ein bewußtes Ich?

Geisteswissenschaft muß eben, indem sie tiefer hineinblickt, sagen: Was ist es, was dir diejenige Wissenschaft, die es allerdings zu so großen Triumphen gebracht hat, im Grunde genommen für das innere Seelen-Menschenleben gibt? Gibt diese Wissenschaft nicht mehr, als das Wissen von den Verdauungsvorgängen, von dem Nahrungsgehalt der Lebensmittel für den Hunger gibt? Sie gibt das Intellektuelle, Sie gibt das, was beschreibbar ist. Sie gibt allerdings auch Hinweise, wie das, was instinktiv gemacht wird, in einer gewissen Weise rationell gemacht werden kann. Aber die Wissenschaft als solche kann zwar sagen, wie der Hunger gestillt werden soll, was in den Nahrungsmitteln ist, die den Hunger stillen; aber sie könnte mit ihren Beschreibungen niemals selber den Hunger stillen. Wir müssen uns das allerdings aus dem Physischen ins Geistig-Seelische übersetzen. Und da muß gesagt werden: das, was als geisteswissenschaftliches Ergebnis da ist, wenn es auch zunächst selbstverständlich in Ideen, in Vorstellungen gegeben werden muß - wer sich hineinlebt in diese Vorstellungen, in das, was der Geistesforscher zu sagen vermag aus den geistigen Welten heraus -, wer sich überhaupt hineinlebt, indem er erkennen lernt das Dauernde im physischen Menschenleben, das Ewige, die wiederholten Erdenleben, den schicksalsmäßigen Zusammenhang, ^{und damit auch ein solches Weltbild im Zusammenhang,} wie es dargestellt ist in meiner "Geheimwissenschaft im Umriß", wer sich in das alles hineinlebt, der bringt nicht Vorstellungen zutage, die bloß irgend etwas beschrei-

ben vom Menschen, wie die verschiedenen wissenschaftlichen Vorstellungen es tun, sondern er bringt Vorstellungen zustande, die dann, wenn sie erlebt werden, die Macht haben, auf den ganzen Menschen zu wirken, die Gefühle und Willensimpulse dieses ganzen Menschen zu ergreifen und gewissermaßen einfach geistig-seelische Nahrung sind. So daß das Ich gar nicht theoretisch sich die Frage zu beantworten hätte, warum es besser wäre, ein Ich als ein Nicht-Ich zu sein, sondern fühlt: indem es sich hingibt dem, was mit aller Wärme, mit allem Lichte des Geistigen herausstrahlt aus dieser Geisteswissenschaft, bekommt es nicht die Möglichkeit, bloß eine Beschreibung von außen zu geben, sondern es lebt in dem Begriff das Wesen der Sache selber. Die Begriffe sind nur die Träger der Sache selber.

Das ist das Eigentümliche, das gar nicht gesehen wird in der geisteswissenschaftlichen Literatur, daß da anders gesprochen wird, nicht Worte gesprochen werden über etwas bloß, sondern daß die Worte drinnenstecken im realen Erleben, die Träger sind des lebendigen Erlebens. Und daß allerdings derjenige, der durchaus zuhört, wenn er einen Sinn dafür hat, in den Worten doch alles das zu empfinden, daß er nicht bloß Beschreibungen von geistig-seelischen Vorgängen bekommt, sondern diese geistig-seelischen Vorgänge selber.

Das zeigt uns, daß diese Geisteswissenschaft etwas sein kann für das unmittelbare praktische Leben. Und sie hat ja auch auf den verschiedensten Gebieten - ich habe im Anfange davon gesprochen - schon sich praktische Betätigung zu verschaffen versucht, sie hat das auch getan auf einem besonders wichtigen Gebiete. Wir haben in Stuttgart die Freie Waldorfschule gegründet. Sie ist begründet ganz im Sinne derjenigen Schulen, die einstmals da sein werden, wenn die Dreigliederung des sozialen Organismus, wie ich sie in

meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" beschrieben habe, wie ich sie auch hier schon wiederholt in Bern vorgebracht habe, zur Tatsache werden wird.

Diese Freie Waldorfschule ist eine wirkliche freie Schule. Das heißt, sie steht - es ist das nur durch ~~die~~ die württembergischen Schulgesetze, die an dieser Stelle ein Loch haben, möglich geworden -, sie steht unter der bloßen Verwaltung ihres Lehrerkollegiums im Leben drinnen. Die Lehrer sind absolut als Lehrkörper souverän. Alles, was in der Schule vorgeht, wird verwaltet von den Lehrern. Und die Verwaltung der Schule selber ist geradeso eine Folge der pädagogisch-didaktischen Impulse, wie das, was man lehrt, eine Folge der pädagogisch-didaktischen Impulse ist.

Es ist natürlich nicht mehr die Zeit, Ihnen im einzelnen zu schildern, was die Prinzipien dieser Waldorfschule sind. Da wurde versucht - nur das will ich sagen -, nicht etwa eine Weltanschauungsschule zu begründen; es lehren dort die katholischen Pfarrer katholischen Religionsunterricht, es lehren die evangelischen Pfarrer evangelischen Religionsunterricht. Diejenigen Kinder, die durch ihren eigenen oder durch den Willen ihrer Eltern eine solche Konfession nicht haben, werden in einem freien Religionsunterricht unterwiesen. Aber es ist durchaus nicht darauf abgesehen, irgendeine Weltanschauung den Kindern aufzudrängen. Weltanschauungsschule ist die Waldorfschule nicht. Was darin walten soll aus den Wurzeln der anthroposophischen Geisteswissenschaft heraus, das ist lediglich die pädagogisch-didaktische Kunst, die Art und Weise, wie man unterrichtet. Anthroposophie will nicht sein eine Theorie, Anthroposophie will übergehen in die praktische Handhabung des Lebens. Sie hat sich in dieser Weise doch schon, obwohl man natürlich nach einem Jahre noch nichts besonderes sagen kann, bewährt und besonders an der pädagogisch-didaktischen Kunst der Waldorfschule.

Da möchte ich Ihnen nur eines erwähnen. Vom Schlusse des vorigen Schuljahres an und vom Anfang dieses Schuljahres an, da haben wir gesehen, wie es auf die Kindern wirkt, wenn man ihnen solche Zeugnisse gibt, wie wir sie ihnen gegeben haben in der Waldorfschule. Da sind zuweilen auch Klassen, in denen fünfzig, sogar in einzelnen über fünfzig Kinder sitzen. Dennoch war es möglich, von dem abzugehen, wie es sonst in der Beurteilung der Schüler durch die Lehrer üblich ist. Alle diese Schemen von "genügend", "fast genügend", "halb, fast befriedigend" und so weiter, man kennt sich gar nicht aus, wie man da graduieren soll, wo man es hernehmen soll. Alle diese Dinge wurden in der Waldorfschule weggelassen. Jedes einzelne Kind wurde individuell einfach beschrieben, wie es aufgenommen worden ist in die Schule, wie es sich verhalten hat, so daß man sehen konnte aus den Zeugnissen, was das Kind durchgemacht hat in diesem einen Schuljahr. Und mitgegeben werden konnte jedem Kinde - was sich wirklich bewährt hat - ein ganz individuell auf sein Seelenleben geformter Spruch; trotz der fünfzig Schüler in der einzelnen Klasse war man imstande, durch die Art und Weise, wie die Lehrer die pädagogisch-didaktische Kunst geübt haben aus dem Geiste anthroposophischer Weltanschauung heraus, für jedes einzelne Kind einen Lebenskraftspruch zu formulieren, der im Zeugnis drinnensteht, den sich das Kind in seiner Seele vergegenwärtigen wird. Und man hat gesehen - denn wir suchen die pädagogische Kunst in einer lebendigen Seelenkunde -, wie es auf das Kind wirkte, indem es sich gewissermaßen so selber im Spiegel sah. Und wenn ich noch etwas erwähnen darf: als die Kinder zurückgekommen sind von den Ferien, da war es wirklich so, daß sie mit anderer Seelenverfassung zurückgekommen sind, als sonst Kinder nach den Ferien in den Schulen zurückkommend gesehen werden: sie sehnten sich nach der Schule zurück.

Und noch etwas will ich Ihnen sagen. Jedesmal, wenn ich wieder in diese Schule zur Inspektion gekommen bin, habe ich es nicht versäumt, entweder in einzelnen Klassen oder der Gesamtheit der Schülerschaft gegenüber ganz systematisch eine Frage zu stellen, immer wieder. Unter anderem: Habt ihr eure Lehrer lieb? Und man kann unterscheiden, ob irgendetwas herzlich aus dem menschlichen Inneren kommt, oder ob es nur irgendeine konventionelle Antwort ist. Wenn so im Chorus erklang, unmittelbar elementarisch aus der Seele dieses "Ja!", dann sah man, wie allerdings Geltung gefunden hat das, was da als pädagogisch-didaktische Kunst versucht worden ist aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft heraus.

Man gestattet uns ja noch nicht auf vielen Gebieten des Lebens, uns ungehindert zu betätigen; aber da, wo es ~~MX~~ möglich ist, muß es eben so geschehen, daß man auf der einen Seite das hat, was aus der Geisteswissenschaft heraus, wie sie hier gemeint ist, gebracht werden kann, was auf der andern Seite gerade den Bedürfnissen, den Sehnsüchten unserer Zeit im wahren Sinne des Wortes entspricht.

Da darf man zum Beispiel auch darauf hinweisen, wie zahlreiche Persönlichkeiten, die sich künstlerischem Schaffen hingeben, instinktiv nach neuen Wegen suchen. Solch ein neuer künstlerischer Weg, aber nun gar nicht aus irgendeiner Theorie heraus, nicht aus Ideen heraus etwa durch eine Symbolik oder durch stroherne Allegorie, sondern durch lebendiges Erfühlen, ein solcher Weg wurde auch gesucht in Dornach selber durch den Bau des Goetheanums. Da war Geisteswissenschaft, wie sie hier gemeint ist, durchaus nicht in der Lage, einfach einen Baumeister zu nehmen und zu sagen: Baue mir in dem und dem Stil hier einen Bau hin, da wollen wir dann in diesem Bau drinnen die Geisteswissenschaft treiben. Nein, Geisteswissenschaft ist etwas, was Leben wirkt, weil es Leben ist. Und so kann sie nicht in allegorischer, in symbolisierender Weise, sondern indem sie auf den ganzen Menschen wirkt, die Kräfte des künstlerischen Schaffens anregen, die Kräfte des künstlerischen

Genießens, so kann sie auch, wie sie sonst im Geistesleben auf die neuen Wege der gegenwärtigen Menschenbedürfnisse sieht, der Zukunft immer mehr und mehr künstlerische Wege weisen. Wir brauchen nicht nur zu sehen, wie das Künstlerische sich entwickelt hat im Laufe der Menschheitsentwicklung, wie dieses Künstlerische, das ja in solchen Gipfeln zutage getreten ist wie in Raffael, in Michelangelo, in Leonardo da Vinci, wie dieses Künstlerische, indem es immer geholt worden ist aus dem Übersinnlichen heraus, voraussetzt, daß das äußerlich Sinnliche real hinaufstrebt nach dem, was man im Idealierten erleben will, und dieses Idealisieren hat im Grunde genommen den Grundzug angegeben jener künstlerischen Epoche, von der gerade künstlerische Persönlichkeiten in der Gegenwart fühlen, daß sie vorüber ist, daß ihr gegenüber nach neuen Wegen gesucht werden muß. Man hat es zu tun mit etwas, was durchaus im Gebiete des Sinnenfälligen ist, wenn man das Wunder der "Sixtinischen Madonna" vor sich hat. Aber man hat zu gleicher Zeit etwas vor sich, dem gegenüber man sagen muß: Der Künstler erlebte es so, daß aus dem Sinnlichen das Geistige eben unmittelbar hervorging. Er hob sich hinauf aus dem Sinnlichen ins Geistige, er idealisierte das Sinnliche.

Nun treten wir in eine Menschheitsentwicklung ein, in der im geistigen Leben, im Erkenntnisleben wirklich hingeschaut werden muß - wie ich es angedeutet habe - auf das Geistige als solches, damit das Geistige unmittelbar geschaut werden kann. Wir stehen damit auch vor dem Wege, der künstlerisch der Menschheit der Gegenwart und der nächsten Zukunft am meisten angemessen ist. Idealisierte eine alte Kunst, so muss realisieren eine neue Kunst. Geistiges Anschauen, es durstet ebenso nach Realisierung, wie sinnliches Anschauen nach Idealisierung dürstet. Und wie man nicht etwa zu einem wahrhaften künstlerischen Schaffen

kommt, wenn man nur künstlerischen Geist in sich hat durch das Idealisieren, so kommt man auch nicht zu einem allegorischen oder symbolischen künstlerischen Schaffen, wenn man das geistig Angeschaute realisiert. Diejenigen, die, ich möchte sagen, theoretisch verleumden das, was in Dornach gesehen werden kann, finden allerlei Symbole, allerlei Allegorien. Aber sie sehen sie selber hinein. Es ist im ganzen Dornacher Bau nicht ein einziges Symbol, nicht eine einzige Allegorie. Was dort zu finden ist, ist geschaut in der geistigen Welt und ist realisiert aus der geistigen Welt heraus. Wie man früher idealisiert hat, so ist das Architektonische des Baues, so ist das Plastische das im Realisieren des Geistigen Geschaute. Nicht ist das geistig Geschaute in Ideen, in Begriffen gestaltet, sondern es ist wirklich geschaut, es ist aber in voller, lebendiger Konkretheit lebendig geschaut. Und es ist nur dem Stoff lebendig einverleibt.

Das zeigt, wie Geisteswissenschaft in der Tat auch befruchtend für das künstlerische Schaffen und Genießen wirken kann.

Und indem Geisteswissenschaft den Menschen durch ihre Ergebnisse zu einem Zusammenleben mit dem Geiste führt, dem er selber entstammt, nach dem er wiederum seinen Weg sucht aus dem Sinnlichen heraus, auf den er hofft nach dem Tode, aus dem er heraus sich geboren weiß, wenn er nur das Dasein richtig anschaut -, indem Geisteswissenschaft den Menschen zusammenbringt gerade mit Bezug auf das, was in ihm am klarsten, hellsten, lichtvollsten sich entwickeln will durch das Vorstellungsleben, das sonst nur in lebensfremden Abstraktionen bleibt, vertieft sie im Menschen das eigentliche religiöse Gefühl. Und das sollte man im richtigen Lichte sehen.

Nicht sollte man von den Konfessionen aus danach streben, dieser Geisteswissenschaft den Weg zu versperren. Denn man kann an dem Beispiel des Christentums selber zeigen,

was Geisteswissenschaft dem ganzen religiösen Leben sein kann. Wovon ist denn das Christentum abhängig? Das Christentum ist davon abhängig, daß man in der richtigen Weise das Mysterium von Golgatha versteht. Wenn man nicht versteht, wie durch das Mysterium von Golgatha etwas, was wir den Christus nennen, sich aus außerirdischen Welten vereinigt hat mit dem Erdenleben, wenn man nicht versteht, daß in dem Mysterium von Golgatha etwas vorliegt, das sich nicht im Betrachten aus der Sinneswelt heraus erschöpfen läßt, sondern das erfaßt werden muß durch geistige Anschauung, dann kann man nicht dem Mysterium von Golgatha gerecht werden. Daher ist auch die modernste Theologie dazu gekommen, das, was nur geistig begriffen werden kann, im Mysterium von Golgatha wegzulassen und nur zu sprechen gewissermaßen naturalistisch von dem schlichten Mann aus Nazareth. Von einem Menschen, wenn er auch noch so hervorragend ist, spricht die moderne Theologie, der höchstens das Gottesbewußtsein in sich hatte. Während Geisteswissenschaft wiederum das christliche Bewußtsein zurückbringen wird zur Erfassung des Mysteriums von Golgatha als eines übersinnlichen Ereignisses, eines Ereignisses, durch das nicht nur ein Mensch dasteht, der das Gottesbewußtsein in einer gewissen Weise in sich entwickelte, sondern der der Träger war einer Wesenheit, die aus außerirdischen Welten in einem bestimmten Punkte der Erdenentwicklung gekommen ist, um fortan, das Menschenleben erneuernd, mit diesem Menschenleben fortzubestehen. Das Christus-Ereignis wird wiederum durch die Geisteswissenschaft erfaßt als ein Einschlag vom Außerirdischen her, vom Geistig-Übersinnlichen her in das irdische Leben. Und die ganze Erdenentwicklung wird so begriffen, daß sie eine Vorbereitung für das Mysterium von Golgatha ist, ein Hinneigen alles desjenigen, was vorher vorgegangen ist, zum Mysterium von Golgatha, und ein Fortströmen des Impulses dieses Mysteriums von Golgatha durch die folgenden Ereignisse.

Aber begreifen lernt man auch, welcher ein Unterschied ist zwischen dem Ereignis von Golgatha, das dasteht, das von jedem nach seinen Fähigkeiten begriffen werden kann, und dem, was in irgendeiner Zeit Lehre ist über dieses Mysterium von Golgatha. Die ersten christlichen Jahrhunderte haben von morgenländischer Weltanschauung ihre Begriffe genommen und das Mysterium von Golgatha sich erklärlich gemacht aus diesen Begriffen heraus. Dann ist allmählich eine andere Welt heraufgezogen im geistigen Leben der abendländischen Menschheit. Die Naturwissenschaften sind heraufgekommen. Der Menscheng Geist hat sich an andere Auffassungsweisen gewöhnt. Wir sehen heute, wie diese Auffassungsweisen im neunzehnten Jahrhundert auch die Theologie ergriffen haben da, wo sie fortschrittlich zu werden versucht hat, wie sie aus der Christus-Jesus-Wesenheit gemacht haben den "schlichten Mann aus Nazareth". Und wenn auch mit noch so großer Macht man vielleicht anstürmen mag gegen das, was da kommt von dieser Seite her, man wird diesen Kampf doch nicht bestehen, wenn nicht von geisteswissenschaftlicher Seite her das Mysterium von Golgatha wiederum neubegriffen wird, wenn nicht aus dem Geiste heraus wieder gesagt werden kann, wie ein außerirdischer Geist durch den Menschen Jesus von Nazareth in das Erdenleben eingezogen ist. Die Erklärung muß eine neue werden gegenüber dem Menschheitsfortschritt, es muß eine neue Erfahrung werden.

Geisteswissenschaft will keine neue Religion begründen, sie will nur gemäß der Erkenntnis das Bewußtsein befeuern der neueren Zeit. Was einmal der Erdenentwicklung ihren Sinn gegeben hat, das will sie für die Menschheitskultur der Gegenwart und Zukunft in dem Lichte zeigen, das diese Menschheit braucht. So kann gerade Geisteswissenschaft den Menschen religiös vertiefen, sie kann ihm wieder das geben, was ihm nach dem modernen Bewußtsein auf keine andere Weise gegeben werden kann.

Der ist kleinmütig gegenüber dem Christentum, der glaubt, daß durch Geisteswissenschaft das Christentum zerstört werden kann. Im Gegenteil, der allein schaut das Christentum in richtiger Weise an, der den Mut hat, zu bekennen, daß, wie beim Physischen, so auch im Geistigen Entdeckungen gemacht werden. Der christliche Impuls kann dadurch nicht in irgendeinem kleineren, schwächeren, sondern in einem immer stärkeren und stärkeren Licht erscheinen. Derjenige würde sich als wahrhaft christlich erweisen, der entgegennehmen würde aus einer tiefen Sehnsucht heraus die Bekräftigungen, die gerade von Geisteswissenschaft ausgehend, zur Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha hinführen können.

So wird Geisteswissenschaft nach den verschiedensten Zweigen des Lebens hin ihre Impulse ausstrahlen können. Sie will durchaus praktisch sein, aber sie will auch durchaus nicht aus der wissenschaftlichen Erziehung herausgehen; sie will durchaus wissenschaftlich begründet sein, daß sie aus der Gesinnung, aus der methodischen Gewissenhaftigkeit hervorgeht, wie nur irgendeine mathematische Methode, verbunden mit äußerer Beobachtung, aus der menschlichen Seele hervorkommen kann in voller Wissenschaftlichkeit.

Zum Schlusse nur diese persönliche Bemerkung mit ein paar Worten. Wenn heute, wie zum Beispiel auch von den christlichen Koryphäen darauf hingewiesen wird, daß diese anthroposophische Geisteswissenschaft sich nicht an die Gelehrten wende, sondern an die gebildeten Laien, dann darf wohl das eine gesagt werden: das ist gewissermaßen heute noch das Schicksal. Ich selber - wenn ich eine persönliche Bemerkung machen darf - habe in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts damit begonnen, in Anknüpfung an Goethes Weltanschauungsideen das zu entwickeln, was durchaus schon in der Richtung anthroposophischer Geisteswissenschaft

liegt, wenn es auch erst in den Elementen vorhanden und erst später in Einzelheiten ausgebaut worden ist: das, was richtunggebend ist, das liegt da schon darinnen. Ich bin ja nicht immer so verketzert worden wie heute, ich bin nicht immer so schlecht behandelt worden wie heute von den Wissenschaften oder von den Religionsbekenntnissen aus, sondern diejenigen Schriften, die ich dazumal über Goethe geschrieben habe, sind ja schon bis zu einem gewissen Grade bekannt geworden. Man denkt ja auch nur, daß ich Tor und Phantast geworden bin seit derjenigen Zeit, seit dasjenige, was aus jener Zeit ausgeflossen ist, einlaufen mußte gerade in die wohlfundierte anthroposophische Geisteswissenschaft. Aber das, was ich eigentlich oftmals in meinen Schriften forderte, was in "Goethes Weltanschauung", "Wahrheit und Wissenschaft", "Philosophie der Freiheit", namentlich enthalten ist in meinen "Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften", wer das voraussetzt, wird sehen, daß es sich mir nicht nur darum handelte, Goethe habe diese oder jene Weltanschauung gehabt, sondern darum, für diese Weltanschauung selber ganz einzutreten, sie geltend zu machen, sie zu ihrem Rechte zu bringen und sie auch weiterzuentwickeln. Es sollte nicht ein Goetheanismus entwickelt werden, der mit dem Jahre 1832 gestorben ist, bloß historisch ist, sondern es sollte der lebendige Goetheanismus, wie er bis in die Gegenwart herauf entwicklungsfähig geblieben ist, gezeigt werden.

Daß Goethes Ideen einigermaßen getroffen waren, das haben manche zugegeben; aber das ist ja auch das, was aus Gewohnheit in unserer Zeit so gemacht wird. Man gab ganz gerne zu: ja, Goethe, Kant und so weiter haben diese oder jene Idee gehabt. Aber selbst für eine Idee mit der ganzen Kraft der Persönlichkeit einzutreten und ihr zum Siege zu verhelfen, das ist nicht das, was in den Geistesgewohnheiten der Gegenwart lebt.

Und so muß ich sagen, daß zwar mir viel recht gegeben worden ist in bezug auf die Erklärung von Goethes Weltanschauung, daß ich aber anderes wollte: eintreten für das, was bei Fortentwicklung der Goetheschen Weltanschauung aus dieser als anthroposophische Geisteswissenschaft entstehen kann.

Und was dazumal geschrieben worden ist von mir, ist durchaus in den Formen der Wissenschaftlichkeit geschrieben worden. Es wurde von mir auch so gesprochen, - im Gegenteil, daß es als zu entlegen dem gewöhnlichen Leben befunden worden ist! Damals hätten ja diejenigen, die in der Wissenschaft stehen, die Möglichkeit gehabt, auf die Sache einzugehen. Sie haben diese Möglichkeit nicht entfaltet. Daher war die Notwendigkeit entstanden, an das gebildete Laienpublikum sich zu wenden und zu sprechen zu dem Herzen, zu dem Intellekte der gebildeten Laien.

Denn das, was als Wahrheit einverleibt werden soll der Menschheitsentwicklung, das muß ihr einverleibt werden. Daher darf nicht der Geisteswissenschaft, wie es heute von ihren Kritikern vielfach getan wird, vorgeworfen werden, daß sie sich zunächst nicht stelle der Wissenschaft als solcher - was sie nun übrigens in Dornach genügend getan hat, aber in wahrer Weise -, denn das hat sie getan. Und sie ist erst an das gebildete Laienpublikum herangetreten, als die Gelehrsamkeit nicht wollte! So etwas muß aber geschehen! Warum? Nun, derjenige, der durchdrungen ist mit dem Impuls, mit dem Wahrheitsimpuls der Geisteswissenschaft, der die Nöte unserer Zeit kennt, die Sehnsuchten unserer Zeit kennt, oder wenigstens zu kennen glaubt, der wird sich sagen müssen: Die Wahrheit muß in die Welt - und wenn es ihr nicht gelingt auf den einen Wegen, die vielleicht die äußerlich richtigen wären, in die Welt einzudringen, dann

müssen eben die anderen Wege gesucht werden. Wollen die Wissenschaftler nicht von sich aus, so werden sie vielleicht wollen, wenn in den Herzen der gebildeten Laien aus natürlichem, elementarem Wahrheitsgefühl heraus Geisteswissenschaft doch Platz greift, und dann diejenigen, die hinter ihr zurückgeblieben sind, auch wenn sie Wissenschaftler sind, zwingt nachzukommen.

- - - - -